

## Lemberg

kostet das Blatt mit  
Zustellung ins Haus:

ganzjährig . . . 3.—  
halbjährig . . . 1.50  
vierteljährig . . . —.75

## in Oesterreich-Ungarn

kostet das Blatt:

Bis zum Postamte 3.—  
Mit Zust. ins Haus 3.50

Einzelne Numer 15 kr.

Vereins-Mitglieder  
erlegen für die Zu-  
stellung in das Haus  
jährlich 50 kr.

# Der

# Israelit.

Organ des Vereines

## SCHOMER ISRAEL

(Erscheint zweimal im Monate.)

## Im Ausland

ganzjährig:  
Deutschland 7 Mark.  
Russland . . . 3 Sr Rbl.  
Frankreich 8 Frncs.  
Nach Amerika 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Dr.

**Inserate** über-  
nimmt Ch. Rohatyn  
Buchdruckereibesitzer  
Lemberg, wie auch die  
Anoncen-Expeditionen  
Haasenstein et Vogler  
n. Rudolf Mosse Wien  
Jahres-Inserenten wird  
ein Rabbat bewilligt.  
Die Petitzteile wird  
mit 10 kr. berechnet.  
Beilagen nach Ueber-  
einkommen.

Nr. 1.

Lemberg am 9. Januar 1885

XVIII Jahrgang.

## EINLADUNG.

Die geehrten Mitglieder des Vereines „Schomer Israel“ werden hiemit zur

**XVII. ordentlichen**

## GENERAL - VERSAMMLUNG

dieses Vereines eingeladen, welche Samstag den 17. d. M. um 7 Uhr Abends in den Vereins-  
lokalitäten, Krakauer-Gasse Nr. 14, stattfinden wird.

### TAGESORDNUNG:

1. Rechenschaftsbericht des abtretenden Ausschusses.
2. Neuwahl
3. Allfällige Anträge.

Der Vereinsausschuss.

### Inhalt.

Leitartikel: Die Nationalität der Juden — Das Judentum in Gegenwart und Zukunft von Eduard von Hartmann. — Verschiedenes. — Arbeit und Thätigkeit. — Album Montefiore — Administratives — Inserate.

## Die Nationalität der Juden.

### II.

Die dritte Schrift des Herrn Singer führt, wie erwähnt, den Titel „Briefe berühmter christlicher Zeitgenossen über die Judenfrage“. Herr Singer hat nämlich, getreu seiner Neigung, sich auf Autoritäten zu stützen, seine Schrift „Sollen die Juden Christen werden?“ vielen hervorragenden zumest deutschen Schriftstellern und Gelehrten zugesendet mit dem Ersuchen, ihm ihr Urtheil über diese Schrift wie auch ihre Ansichten über die Judenfrage überhaupt mitzutheilen, damit er sie der Öffentlichkeit übergebe. So ist diese Brieffammlung entstanden, welche Herr Singer mit einer ausführlichen Einleitung versehen hat.

Wir sind dem Herrn Singer für die Veröffentlichung dieser hochinteressanten Brieffammlung in doppelter Beziehung dankbar. Vor allem enthalten diese Briefe ein niederschmetterndes Verdammungsurtheil über die „infame“ antisemitische Agitation, diese „für die Gesellschaft gefährliche Erscheinung“ und diesen „bedauerlichen Beweis einer Verwilder-

ung, die zu bekämpfen Pflicht eines Jeden ist, der ein lebhaftes Gefühl für Fortschritt und Humanität besitzt.“ Mit wahrhaft edler Entrüstung widerlegen diese „berühmten christlichen Zeitgenossen“ die gegen die Juden erhobenen Vorwürfe und zeigen die schmutzigen Quellen des Antisemitismus auf. Aus diesen Briefen ist aber auch zu ersehen, daß alle die berühmten Männer, welche in ihren Antworten auf den Inhalt der ihnen zugesendeten Schrift „Sollen die Juden Christen werden?“ näher eingegangen, in ruhiger und objektiver Weise den Standpunkt, den Herr Singer in der erwähnten Schrift einnimmt, bezüglich der Hauptfragen als einen verfehlten und namentlich seine Ansichten über das Aufgeben der jüdischen Religion, die Existenz einer jüdischen Nationalität und die Beibehaltung einer besondern jüdisch-nationalen Gemeinschaft als irrig und falsch bezeichnen und sie geben dem Herrn Singer nebenbei zu verstehen, daß er mit diesen seinen Ansichten alleinsteht und auf die Zustimmung seiner Glaubensgenossen nicht rechnen kann.

Und so schreibt Herr Francois Laurent bezüglich des Aufgebens der jüdischen Religion: „Auf Ihre Frage ob die Juden Christen werden sollen, erwidere ich: Nein. Ich liebe die Juden und mein Wunsch geht dahin, daß sie sich im Sinne ihrer Ueberlieferung entwickeln mögen. Es gibt keine Rasse, keine Religion, die eine solche Tradition besäße, wie diejenige der Propheten. Was ich von den Juden behaupte, behaupte ich ebenso von den Christen. Auch sie mögen im Sinne des Christenthums Jesu Christi in ihrer Entwicklung fortschreiten. Das sind zwei Bäume, die zwar aus derselben

Wurzel hervorgingen, aber dennoch einen verschiedenen Entwicklungsgang genommen haben. Es ist heilsam, daß beide, Judenthum und Christenthum, eine gesonderte Existenz führen und jedes in seiner Wirkungssphäre zum Fortschritte der Menschheit beitrage." Der greise Barthélemy Saint Hilaire antwortet: „Nein; niemals sollen die Juden Christen werden. Ich werde diesen Uebertritt für ein unermessliches und nicht wieder gut zu machendes Unglück für die Menschheit betrachten . . . . . Was die gegenwärtigen Verfolgungen betrifft, so mögen sie die Juden mit demselben, Muthe ertragen, mit dem sie schon so viele nicht minder grausame ertragen haben. Diese schändlichen Barbareien werden vergehen, und es wird ein Tag kommen, an welchem die Israeliten das sein werden, was sie in Frankreich bereits jetzt sind: Bürger wie alle Andere, und wo sie mit ihren Mitbürgern leben werden, wie die Katholiken und Protestanten unter einander leben, unter gemeinsamen Gesetzen, die sie trotz der religiösen Differenzen in gleicher Weise schützen werden". Emil de Laveleye sagt: „Auf die Frage: Sollen die Juden Christen werden? antworte ich: Nein, tausendmal nein! Denn ihre Religion gehört unzweifelhaft zu den erhabensten und reinsten Religionen der Welt". Karl Braun Wiesbaden antwortet in seinem Briefe betreffs der Frage: Sollen die Juden Christen werden? „Die Welt und die Menschheit werden nichts dabei gewinnen, wenn die Juden Christen werden. Ebenso wenig, wenn die Christen Juden würden. Besser wäre es, wenn die Christen sowol wie die Juden sich bestreben, Menschen zu werden und sich als solche gegenseitig zu achten". Josef Victor Widman antwortet: „Sollen die Juden Christen werden? Die Frage klingt wie aus dem Abgrunde des Mittelalters." . . . . . und schließt mit den Worten: „Die Juden sollen nicht Christen werden" Ditto von Leizner erwidert: „Was uns heute aber noththut ist Eins: Die da ihren Gott lebendig in sich fühlen, Juden und Christen, mögen jeder in seinem Bekenntniß darnach streben, Alles zu bekämpfen, was da faul ist. Der edle Jude, der edle Christ, wage es, was schlecht ist in seinem Volke, schlecht zu nennen, einzutreten für die echte Liebe, welche das Herz dem Höchsten opfert und zugleich mit dem leidenden Bruder weint und froh ist mit dem Frohen. . . . ."

Noch viel schärfer lautet die Ablehnung der Singer'schen Ansicht betreffs der jüdischen Nationalität. Julius Karl Reinhold Sturm schreibt darüber dem Herrn Singer: „Sie legen großen Werth auf jüdische Nationalität. Nach meiner Ansicht gehört zu einer Nation mehr als eine Geschichte; es gehört dazu ein Reich, ein Regiment, ein Herr, ein Recht, eine Sprache." Gerhard Roffé schreibt: „Die Religion muß Privatsache des einzelnen Menschen werden. . . . Das was Sie über Nationalität schreiben, muß ich, als von meinem Standpunkte aus, als irrig bezeichnen." Ferdinand Gregorovius antwortet: „Jeder Denkende wird das bestätigen, daß die Mission desselben (des alten Judenthums) eine der erhabensten in der Weltgeschichte gewesen ist. Man könnte aus dieser manche Nation sogar vom großen Leben sich hinwegdenken, ohne daß deshalb im Zusammenhange des geschichtlichen Organismus eine zu gewaltige Störung sich ergeben würde, aber man kann die Juden ebensowenig als die Griechen und Römer hinwegnehmen ohne eine der Grundlagen des Entwicklungsprozesses der Welt aufzuheben . . . . Das älteste kosmopolitische Volk der Erde ist das Hebräische. Seine räthselhafte That, lange vor Sokrates, Seneca und Epictet, vor Alexander, Paulus und Marc Aurel, war die Entdeckung der Einheit des physischen und moralischen Kosmos, mit einem Worte der Monothismus. Die mosaische Genesis hat den höchsten methaphysischen Begriff vom Menschen aufgestellt, nämlich, daß er das Ebenbild Gottes oder der Sohn Gottes ist. Alle Menschen haben demnach, der jüdischen Schöpfungsgeschichte gemäß, an dieser Ebenbildlichkeit Theil, und daraus fließt die Anerkennung der Menschenwürde überhaupt, wie die Gleichheit und Brüderlichkeit aller Nachkommen Adams. . . . Ein Volk hört auf Volk zu sein, wenn es kein festes Vaterland, keine

stammliche Organisation und einheitliche Geschichte mehr besitzt". Carl Siegfried schreibt: „Als völlig unhaltbar aber werde nach durchgeführtem Connubium zwischen Juden und Christen die nationale Besonderung der Ersteren, die Sie nach Aufgabe der religiösen festhalten wollen, sich erweisen . . . . Auch sehe ich nicht ein, warum Sie bei Aufgabe der religiösen Individualität des Judenthums nur die nationale noch festhalten wollen, welche in diesem Falle nur noch wenig selbstständigen Werth haben würde". Ebenso schreibt Richard Schmidt-Cabanis: „Aus diesem Grunde vermag ich den Standpunkt Ihrer Schrift, von welchem aus Sie Aufrechthaltung und Fortdauer einer jüdischen Nationalität vertheidigen, nicht zu theilen." Dr. Eduard Herbst antwortet: „In manchen Beziehungen könnte ich mich allerdings mit den geäußerten Anschauungen nicht einverstanden erklären, so insbesondere mit der Forderung, daß die Juden als nationale Gemeinschaft bestehen, ihre besondere Nationalität bewahren sollen". Jakob Mähly schreibt: „denn in einem Hauptpunkte, den Sie gerade als wesentlich und entscheidend für die Lösung der Frage ansehen, bedauere ich anderer Ansicht zu sein und seine Wichtigkeit verneinen zu müssen; es ist der Punkt, ich glaube der wundt und faule Punkt — der beizubehaltenden Nationalität. So lange Sie sich an diesen, meiner Ansicht nach längst verlorenen Posten, anzuklammern suchen, findet kein Friede, keine dauernde Versöhnung zwischen dem Geiste und der Bildung unserer Zeit mit dem Judenthum und dem Judenthume statt. . . . . Daß Sie jede Schwierigkeit, welche bislang der Ehe zwischen Juden und Christen im Wege stand und noch steht, hinweggeräumt wissen wollen, darin wird Ihnen jeder Verständige beistimmen, . . . . aber warum denn dieses krampfhafteste Festhalten an einem Etwas, das nicht mehr ist und nicht mehr sein kann, weil die Geschichte darüber gerichtet hat — die jüdische Nationalität. Das Rad, das so und so viel Jahrhunderte lang hinweggerollt ist über die Schicksale der Juden, können diese nicht mehr zurückwälzen. Zum Begriff Volk gehört noch mehr als Blut und die Schädelbildung und die Hautfarbe und die Sprache (die ohnedies den Juden größtentheils abhanden gekommen ist); es gehört dazu vor Allem der gemeinsame Wohnsitz, das gemeinsame Regime! nicht blos im Leben sondern auch im Staate."

Auch von jüdischen Stimmen hat sich keine den Ansichten des Herrn Singer zustimmende geäußert, vielmehr haben die jüdischen Fachblätter, welche die Schriften des Herrn Singer haben, seine erwähnten Vorschläge von dem jüdischen und dem Bestehenbleiben als besondere Nationalität zurückgewiesen.

Angesichts dieses einstimmigen Urtheils sah Herr Singer veranlaßt, in der Hauptfrage den Rückzug anzutreten und sagt in seiner Einleitung zu den „Briefen berühmter christlicher Zeitgenossen": „Ich begrüße darum die Bekämpfung der jüdisch-nationalen Idee durch die oben genannten Männer mit lebhafter Freude" behauptet, daß er in diesem Punkte „durch eigene Schuld" mißverstanden wurde, ist aber nicht in der Lage „die schwierige Frage der jüdischen Nationalität, ohne sich in weitläufige historische und religionsphilosophische Erörterungen einzulassen, in wissenschaftlicher Form zu erledigen, und wird so immer confuser, so daß wir nicht mehr wissen, was er eigentlich will.

Die „berühmten christlichen Zeitgenossen", echte Geistesheroen auf dem Gebiete der Wissenschaft und Literatur, haben der Wahrheit die Ehre gegeben, sie verdammen den Antisemitismus, zeigen, daß die Judenhegen der neuesten Zeit ihre Entstellung der moralischen und intellectuellen Zurückgekommenheit unserer Zeit, dem Brutalismus und dem frechen egoistischen Materialismus verdanken. Sie decken in höherer aber dem Herrn Singer seine Irthümer auf, weisen die Vorschläge des Herrn Singer zur Lösung der Judenfrage als die ungeeignetsten zurück und beweisen, daß die Ansichten des Herrn Singer den tatsächlichen Verhältnissen nicht entsprechen und daß er von falschen Prämissen ausgehend zu falschen Resultaten gelangen mußte. — Wie verhält sich nun der Land-

tagsabgeordnete Herr Merunowicz, dieser Pygmäe gegenüber jenen Geistesriesen, zu den Schriften des Herrn Singer? Er stellt den Herrn Singer als einen großen Mann da, als den eigentlichen Entdecker einer richtigen Definition der Judenfrage, über welche die gelehrten Judenheger sich bis jetzt nicht einigen konnten, mißt seinen Schriften eine ungeheure Tragweite zu, behauptet, daß die Juden mit einem unbeschreiblichen Enthusiasmus und ungetheilter Zustimmung diese Schriften und die dort ausgedrückten Ansichten begrüßt haben und daß dem Herrn Singer für den großen Dienst, den er der Menschheit geleistet der Dank der zivilisirten Welt gebührt und dies Alles deshalb, weil der Standpunkt des Herrn Singer dem Herrn Merunowicz zu Gesichte steht und ihm Gelegenheit verschafft, gegen die Bibel, gegen die jüdische Vergangenheit, gegen das Judenthum und gegen die Juden sieben Schmähartikel zu schreiben. Ja Jeder, der das zwerghafte Auftreten des Herrn Merunowicz mit dem jener oberwähnten Zelebretäten vergleicht, mag er Christ oder Jude sein, wird nicht umhin können seine Entrüstung darüber auszudrücken, daß über die Bibel, diese heilige Urkunde aller zivilisirten Völker, über einen Volksstamm, welcher „der alten großen historischen Völker Auf- und Niedergang überlebt hat, welcher nach dem Ausspruche eines Rudolf von Jhering „der modernen Welt den Gedanken der Menschlichkeit und der an keinen Unterschied des Glaubens geknüpften Liebe gebracht hat“ Männer sich zu Gericht setzen, „deren Blick und Zweck auf den kurzen Tag ihres engen Daseins und ihres kleinen persönlichen Wohlens beschränkt ist“.

## Das Judenthum in Gegenwart und Zukunft von Eduard von Hartmann.

In Nr. 24 v. J. haben wir bereits dieser neuerschienenen Schrift erwähnt und uns deren Beurtheilung vorbehalten. Daß man an ein Werk eines Denkers und Philosophen von der Bedeutung Eduard von Hartmanns, einen strengern Maßstab zu legen berechtigt ist, als bei den meisten anderen der zahlreichen Autoren, die sich in der neuesten Zeit mit der Judenfrage beschäftigen, ist selbstverständlich, aber eben darum kann es uns nicht genügen, daß Hartmann im Ganzen genommen in der That, wie uns angezeigt wurde, den Antisemitismus als schädlich erklärt und sich bestrebt möglichst objectiv die Sache zu beurtheilen. Es kann uns nicht genügen, daß er die Fehler der Juden als nicht der Rasse adhärent, sondern durch die historischen Verhältnisse erzeugt, nachweist und denselben ein günstiges Prognostikon für die Zukunft stellt, sondern es mußte uns bei einem so logischen Kopf wie Hartmann in erster Linie auf die Prämissen ankommen, auf denen er seine Conclusionen und Vorhersagungen aufbaut, und wir müßten voraussetzen, daß dieselben auf unanfechtbarer Basis ruhen, so wie daß der Gedankenaufbau fest gegliedert nothwendig zum erstrebten Ziele führe. Leider aber mußten wir uns in dieser Hinsicht enttäuscht sehen. Die ganze Schrift stützt sich strikte genommen auf zwei Annahmen, die der geehrte Autor jedoch sonderbarer Weise ohne Angabe irgend welcher Begründung, als Axiomate ansieht, trotzdem sie keineswegs ins Gebiet der reinen Vernunftsätze a priori gehören, ein Vorgang, den wir bei einem Philosophen nicht erwartet hätten.

Erstens nimmt der Autor es für eine ausgemachte Sache an, daß die Juden aller Herren Länder mitsammen eine Conspiration bilden um als das auserwählte Volk die Weltherrschaft zu erringen und sich alle Völker der Erde, gemäß „der alttestamentarischen Verheißung“ unterthänig zu machen.

Zweitens findet er eine unlösbare Antinomie zwischen „Stammesgefühl“ und „Nationalgefühl“ und stellt mit großer Sicherheit, natürlich ohne jede tiefere Begründung den Satz auf, daß ein Nationalstaat, ethnologisch und religiös fremdartigen Bestandtheilen nur unter der Voraussetzung die volle politische Gleichberechtigung gewähren dürfe, wenn diese Bestandtheile auf ihr Stammesgefühl verzichten, es genüge weder das Heimatsgefühl, noch der Patriotismus noch

die pünktlichste Erfüllung aller Bürgerpflichten, sondern das Aufgeben des Stammesgefühl und der Übergang desselben in das „Nationalgefühl“ sei unbedingt als Gegenleistung für die Emancipation zu fordern. Es kann der Autor daher es nicht genug rügen, daß die Führer des Judenthums auf die Bewahrung und Stärkung des jüdischen Stammesgefühles nicht verzichten wollen und er wirft denselben sogar loyales Schaukelspiel in dieser Hinsicht vor.

Diese beiden unrichtigen Prämissen ergänzen und bedingen einander gegenseitig und können eigentlich in eine einzige zusammengefaßt werden. Das jüdische Stammesgefühl ist nämlich dem Autor gleich bedeutend mit der jüdischen Selbstüberhebung und dem angeblichen Streben nach Weltherrschaft und Unterjochung aller Mitmenschen. Da kann sich freilich das germanische Volk nicht zum „Fußhemmel“ erniedrigen, auf dem die „ungebetenen semitischen Gäste“ zum Throne der Weltherrschaft aufsteigen sollten.

Nur diese sonderbare Identification des jüdischen Stammesbewußtseins, mit tyrantischen Gelüsten, macht es eben erklärlich, wie ein Dialektiker vom Range eines Eduard von Hartmann, in eine so unkritische verschwommene Gefühlsduffel und unwahre Entgegensetzung von Nationalgefühl und Stammesgefühl verfallen konnte.

Der Autor spricht nur von Deutschland, und nimmt offenbar an, daß Deutschland einen „Nationalstaat“ bilde. Ja, aber was ist denn das ein Nationalstaat, in welchem kein Raum für das „Stammesgefühl“ zurückbleibt? Offenbar, wenn man des Autors Abhandlung liest, ein Staat in welchem nur Einem Stamme die volle bürgerliche und politische Berechtigung zukommen darf. Ist denn Deutschland wirklich in diesem Sinne ein Nationalstaat? Gehört denn in der That die Gesamtbevölkerung des deutschen Reichs bloß Einem Stamme an? Im Gegentheil Deutschland enthält Völkerschaften, welche sogar mehr als bloß stämmlich von einander verschieden sind, und es ist noch keinem Staatsmanne Deutschlands je beigefallen den vollen Genuß des deutschen Staatsbürgerrechtes bloß auf die Nachkommen Teut's zu beschränken.

Herr von Hartmann muß dieses denn doch gefühlt haben, denn nur darum scheint er in seiner Schrift ostentativ zu wiederholen, daß man es bei den Juden mit „ungebetenen Gästen“ zu thun habe, und mit diesem Wörtchen stellt er sich eigentlich auf den schlimmsten antisemitischen Standpunkt, der sich denken läßt.

Weiß denn nicht Herr von Hartmann, daß die Juden früher in den deutschen Ländern wohnten ehe die Deutschen selber? Als in der Periode der Völkerwanderung Alles durch einander gerüttelt wurde, ehe sich geordnete Staaten herauskristalirten, war es da nicht einzig und allein der religiöse Fanatismus, der mit roher Gewalt diese Juden, verfolgte, ermordete, verjagte und auf alle mögliche Weise erniedrigte? . . . . Doch lehren wir zu unserem Gedankengang zurück. Deutschland ist nicht nur in dem Sinne kein Nationalstaat, wie ihn der Autor gegen die Juden ausspielen will, sondern es gibt nicht einmal in Europa einen solchen Nationalstaat. Der Culturstaat und schon gar der moderne Culturstaat, ist niemals ein Nationalstaat im Sinne des Herrn von Hartmann gewesen und wird es niemals sein, trotz des geradezu lächerlichen Nationalgöthentums, das in unserm Jahrhundert sich breit macht und die Geister verwirrt und dem auch Herr von Hartmann das Opfer seines Verstandes darbringt. Nein, wer einen Blick auf die Weltgeschichte wirft, dem muß es klar werden, daß der Culturstaat, wie er sich historisch auswickelt, gar nicht den Zweck hat, ein Nationalstaat a la Hartmann zu werden. Durchaus nicht. Der Culturstaat setzt sich mit Recht über das Stammesbewußtsein (die Genesis) seiner Völkerschaften völlig hinweg, ja er duldet und begünstigt sogar manchmal die Stammesart und Stammeseigenheit und begnügt sich vollständig damit, wenn es ihm gelingt, die verschiedenen genetischen Stämme mit ihren Eigenarten in eine politische Nation d. i. in eine Gesamtheit mit gemeinsamer Sprache, und gleichem politischem Ziele zu vereinigen. Der Staat ist

nicht dazu da alles zu nivelliren, jede Differenzirung zu verhindern, sondern feiert gerade seinen höchsten Triumph dann, wenn er die verschiedensten Stämme zu einer festen politischen Einheit amalgamirt. Man kann sagen, der Staat hat den Naturzweck, die Ausartung und Potenzirung der stämmlichen Eigenarten zu verhindern, keineswegs aber dieselben zu verhindern oder das Stammesbewußtsein zu ertöden. Der Staat ist das für die Stämme, was die Ehekrzung für die Individuen.

Sobald es ein Staat durch die Fortdauer der Zeit dahin gebracht hat, daß die Stämme, aus denen er entstand, ihre Eigenart völlig verlernt haben, so ist er auch nicht weit von seinem Ende, sondern seine Auflösung ist nahe, damit aus der stagnirenden gleichartigen Masse neue Differenzirungen hervorgehen.

Das Bewußtsein einer anderen Abstammung und das daraus entspringende Gefühl für diesen Stamm, sind daher an und für sich dem Nationalgefühl nicht abträglich. Dieses Bewußtsein zu ändern oder aufzuheben liegt gar nicht in der Willkür des Menschen. Was man weiß, kann man sich zu vergessen nicht zwingen. Man kann es dahin auch nicht „aufgeben“ und es ist ungerecht, aus dessen Vorhandensein Jemandem einen Vorwurf zu machen. Das Stammesbewußtsein geht nur durch Ehekrzung nach mehreren Generationen unter. Und hier ignorirt der Autor sonderbarer Weise den ungeheuren Widerstand, den die christliche Priesterschaft und der größte Theil der jüdischen Rabbiner der Ehekrzung entgegenstellen, er ignorirt, offenbar im Vollgefühl des hohen philosophischen Standpunktes, auf dem er selber sich befindet, daß der weitaus größte Theil des Volkes unter dem Einfluß positiv religiöser Satzungen und Vorurtheile steht er ignorirt, endlich die ungeheure seit Jahrhunderte aufgestoppelten, dem christlichen Kinde von Jugend auf eingeprägte und anerzogene Abneigung Feindseligkeit und grenzenlose Verachtung gegen den Juden. Die Juden sollen ihr Stammesgefühl „aufgeben“ (als ob sich Gefühle entsagen läßt!) und sich als Deutschen nicht nur politisch sondern auch stämmlich betrachten! Wie sollen sie dieses aber anfangen?

Wollen etwa die 39 1/2 Millionen Deutschen im Reich die Juden als stämmliche Deutsche als Enkel Teuts anerkennen? Doch der Autor verlangt ja nichts unmögliches. Er gibt selbst zu, man müsse Geduld haben, es werde schon nach und nach das jüdische Stammesgefühl erlöschen, aber warum, fragt er, wirken die jüdischen Führer auf die Stärkung dieses Stammesgefühls hin. Das sei das Tadelhafte. Allein auch dieser Vorwurf ist ein sehr ungerechter. Was sollen denn die jüdischen Führer unter den gegebenen Verhältnissen thun? So lange der Judenhaß den jüdischen Glauben zum Anlaß seiner Angriffe nimmt, müssen sie auf die Stärkung und Festigung der jüdischen Religion bedacht sein, entpuppt sich aber der Judenhaß als Rassen- und Stammesfeindschaft, so muß ebenso naturgemäß Reaction auf Stärkung des Stammesgefühles sein. Denn daß wir Juden einen andern Glauben haben, läßt sich eben so wenig läugnen, als daß wir anderer Abstammung sind. Wird nun die verschiedene Abstammung den Juden zum Verbrechen gemacht, was bleibt deren Führern übrig als nachzuweisen, daß der jüdische Stamm, den übrigen ebenbürtig sei, als — dem gedehmüthigten beschimpften Stamm zu seinem Rechte zu verhelfen, als den verfolgten Angehörigen dieses Stammes die Vorzüge und Eigenschaften desselben ans Herz zu legen und sie mit dem Selbstgefühl zu erfüllen, das Schmahwort „Jud“ als einen Ehrentitel zu betrachten. Das ist ein schlimmer Geselle, der auf sein Nest speit, und wenn die Juden und ihre Führer in dem Maße fester ihre guten Stammeseigenschaften schätzen, als der böshafte Feind sie dieserhalb verunglimpft, wenn sie ihre Vorfahren und ihre Tradition nicht feige verläugnen, wenn sie die Vorzüge ihres Stammes, deren Vorhandensein auch der Herr Autor in reichem Maße zugibt hervorkehren und wenn ihre Führer auf diese Stammesvorzüge und ihre Erhaltung einerseits und auf die Ablegung der aner-

worbenen Fehler andererseits dringen, so kann man ihnen zu keiner Zeit und am wenigsten gegenwärtig einen Vorwurf machen. Honi soit qui mal y pense.

(Ein zweiter Artikel folgt.) M.

## Verschiedenes.

Seine Majestät ertheilte der Gemeinde Kuty, Kossower Bezirk, eine Unterstützung von 200 fl. ö. W. zum Bau einer Synagoge.

## Sir Moses Montefiore zu Hause.

Das Blatt „Jewish Chronicle“ bringt folgende interessante Thatsachen über Montefiores Privatleben:

In der letzten Zeit wurde über Sir Montefiores öffentliche Thätigkeit wie über seine Tugenden viel geschrieben, aber über sein tägliches Leben als Privatmann, über sein Thun und Lassen, seine Umgebung wurde nur Weniges mitgetheilt, was ganz natürlich ist, denn das äußere Leben eines großen Mannes, ist Jedem der nach den Begebenheiten desselben zugänglich, während die Häuslichkeit nur wenigen auserkorenen Freunden bekannt sein kann. Folgende Zeilen werden diesen Mangel ersetzen, und Manches über Sir Moses Leben, nicht was er leistete, sondern was er nach seinem hundertjährigen Wirken in seiner häuslichen Abgeschlossenheit thut, mittheilen. Manche seiner bevorzugten Freunde, die ihn oft besuchen haben Vieles, was er in der letzten Zeit that oder äusserte aufgezeichnet, und man könnte damit einen ganzen Band ausfüllen; inzwischen wird dieser Bericht für unsern Zweck genügen. Weitere Details könnten zwar das Bild vergößern es würde aber nicht getreulich ausfallen.

Es ist Jedem bekannt, daß Sir Montefiores Haus sich in Ramsgate befindet. Das nette alte gothische Gebäude steht am Fuße eines Felsens, welcher zur See hervorragt dessen Geräusch und Unruhe sich stark von dem stillen Leben, das sich dem Ende nähert, unterscheidet die Giebeln des niedrigen Daches machen das Innere so schön wie das Äußere mit seinem Vierecke und Spiralen. Sein gothisches Bibliothekzimmer, wovon viel ausgesprochen wurde, und das Schlafzimmer mit den Bogenfenstern die zur See herausblicken sind gegenwärtig historisch geworden.

In Teast Chff Lodge befindet sich die Synagoge, auf dessen Thor die Aufschrift „Zeiten vergehen, nur die Tugend bleibt“ sich befindet. Das Innere dieser Synagoge ist bedeutend schöner als das Äußere. Die Gesckrollen 20 an der Zahl, sind prachtvoll im schönsten kalligraphischen Style auf dem besten Pergamente geschrieben, mit schönen Silberglöckchen und reichlichen Umhüllungen geziert. Seit 35 Jahren läßt Sir Moses von einem Sofer jedes Jahr ein Sefer-Thora schreiben, deren Endzeile er nach ortodoxen Sitten selbst zeichnet, auch wurde diese Tage ihm das 35. Sefer eingehändigt. Er verschenkt Solche oft an Gemeinden, denen es daran mangelt und solche Geschenke befinden sich in verschiedenen Weltgegenden. In seiner Synagoge ist alles streng Orthodox und wird nicht die mündeste Neuerung oder Reform zugelassen. Nur keine Aenderung ist sein strenger Befehl.

Naher der Synagoge befindet sich das **משה ויהודה** allgemein aber Lady Judith Montefiores Collegium genannt. Dieses Collegium wurde bestimmt zur Erhaltung von frommen und gelehrten Juden, die ihr Leben der Gelehrsamkeit und dem Gottesdienste widmen. Die Zahl wurde auf 10 bestimmt um complet einen Gottesdienst abhalten zu können. Gegenwärtig befinden sich in diesem Gebäude bloß 3 Einwohner, diese müssen ihre Zeit nach Vorschrift dem Studium obliegen. Jeden Sabbath muß Einer in der Lehrhalle — ein schöner Saal in der Mitte des Gebäudes wo sich alle Adressen, die Sir Moses bei verschiedenen Gelegenheiten erhielt, befinden — einen religiösen Vortrag abhalten.

Das Collegium ist eine mahlerische Bauart eines Elisabethen Entwurfes. An der Seite desselben befindet sich ein Mausoleum mit dem Bilde von Rachels Grab in Betlehem. Hier ruhet die Frau des Philantropen, die ihm in allen seinen wohlthätigen Bemühungen an der Seite stand, und an ihrer Seite wurde ein Ruheplatz für ihn selbst zurückgelassen. Es wurde Erde vom heiligen Lande gebracht, im Mausoleum aufbewahrt um sie einst, nach frommen jüdischen Sitten in sein Grab zu werfen.

(Fortsetzung folgt.)

## Arbeit, מלאכה, Thätigkeit, עבודה.\*)

### I. Würdigung.

Nicht die Lösung des schweren Problems der Arbeit, wie es in der modernen Civilisation in Folge des immer mehr um sich greifenden Proletariats verwickelter, mit manchen empfindlichen Stößen gegen die Sicherheit der Gesellschaft und des Staates hervortritt und den Menschen zu ernstem Nachdenken über die Entstehung und mögliche Heilung desselben anregt, haben wir hier zu suchen, weil die mos. Institutionen durch die trefflichen agrarischen Gesetze 1) dem Eintreffen solcher Uebel gut vorbeugten. Die Würdigung der Arbeit hat einen viel schönen Kreis, denn sie führt uns dieselbe als die wahre Erzieherin, Bildnerin und Beglückerin des Menschen vor, die ihn zur vollen Freiheit und Herrschaft über die Erde erhebt, vor moralischen Gebrechen schützt und zur Gottähnlichkeit heiligt. Mit der Schöpfung des ersten Menschen und seinem Eintritte in das ihm zugewiesene Eden wird der Arbeit als seiner Bestimmung gedacht: „ihn, den Garten, zu bearbeiten und zu hüten!“ 2) Der Mensch, Träger zweier Welten, des Geistigen und Leiblichen, mit der Krone der Gottähnlichkeit, der Freiheit und Vernünftigkeit, soll in seinem Leben als solcher sich sittlich vollenden und hierzu war ihm die Arbeit geboten. Dieselbe sollte seine schützende Begleiterin sein, um in ihm die Menschenwürde zu pflegen und zu entfalten, so er sie besitzt; aber auch sie ihn wiederfinden zu lassen, so er sie verloren. So war es die Arbeit, die Adam nach dem Sündenfalle zu seiner Wiedererhebung verkündet wurde, die ihn vor fernerer Sünde schützen und sittlich erziehen und bilden sollte. „Im Schweiße deines Angesichts sollst du das Brod essen“, 3) lautete Gottesruf an den gefallenen ersten Menschen, der am Schlusse durch den Ausdruck „Brod“ als Bild des für den Menschen Würdigen, die Arbeit als das einzige Mittel bezeichnet, das den Gefallenen zu seiner Würde wieder erhebt. Dieses sittliche Prinzip der Arbeit wird noch dadurch erhöht, daß die Bibel Gott selbst die Arbeit zuschreibt 4), und der Mensch in seiner Gottähnlichkeit ihm nachzuahmen habe. 5) Deutlicher spricht sich dasselbe in den Lehren aus: Die Arbeit hütet vor Sünde, 6) beugt Lastern vor, 7) zieht vom Eiteln ab 8) u. so wie in den Mahnungen andererseits, das Materielle nicht als Ziel unserer Arbeit gelten zu lassen; nicht nach Reichtum zu streben 9); besser wenig in Gottesfurcht, als große Schätze in Unruhe 10); wenig in Gerechtigkeit, als viel Einkommen mit Unrecht 11); denn Frevelschätze halten nicht aus, 12) und der Reichtum rettet nicht am Tage des Zornes. 13) Freilich wird die Arbeit auch als Ursache des materiellen Wohles angegeben und im Gegensatz zum Müßiggange, der das Haus zu Grunde richtet, 14) empfohlen 15); aber nicht als Ziel derselben. Wir brauchen nur den Aussprüche: die Arbeit verschafft ruhiges Leben, 16) süßen Schlaf, 17) Fröhlichkeit, 18) Reichtum, 19) u.; ferner die Lehren über die Nichtigkeit ir-

discher Güter, daß der Mensch keinen Lohn für seine Mühe finde 20); er vergebens nach Befriedigung strebe 21); nichts nach seinem Tode mitnehme 22) u. 23) gegenüberzuhalten und es leuchtet ein, daß hier nicht die Begründung des materiellen Wohles, sondern das sittliche Prinzip als Hauptziel der Arbeit hingestellt wird. In dieser Würdigung der Arbeit erhebt sich die Bibel über die ethischen Prinzipien des Alterthums, auch der Griechen und Römer, welche die Arbeit nur als Sache der Sklaven betrachteten, die den freien Mann erniedrige. 24) Das Heidenthum in seinen extremen Richtungen, wie es einerseits das Weltliche, als etwas von Gott Abgefallenes, Verunreinigendes verachtet, das man fliehen müsse 25) und auf der andern Seite das Irdische vergöttert und den Menschen als nur zum Genuß desselben da sein läßt, 26) vermochte sich nicht zu dieser sittlichen Höhe zu erheben und betrachtete die Arbeit nur für die Niedrigen bestimmt, deren Menschenthum nicht recht anerkannt wurde. Es ist daher un wahr, daß die Bibel gleich dem heidnischen Alterthum die Arbeit als Fluch betrachtet; vielmehr wird sie als Bedingung des göttl. Segens 27) und Mittel genannt, wodurch Gott seine Verheißung erfüllen läßt. 28) Die auf den Sündenfall Adams als Strafe verkündete Bestimmung des Menschen zur Arbeit war zu dessen Wiedererhebung, daher kein Fluch; auch wurde die Arbeit schon vor dem Sündenfalle als die Bestimmung des Menschen geboten. „Schön klingt demnach des Psalmisten Wort über die Bedeutsamkeit der Arbeit: „Wirst du den Erwerb deiner Hände essen, heil dir und wohl dir! 29) Als Bild der unermüdblichen Arbeitsamkeit wird die Ameise aufgestellt. 30) Diese sittliche Würdigung der Arbeit tritt in den Lehren des Talmud noch viel bestimmter hervor. Es war die Zeit nach der Auflösung des jüdischen Staats durch die Römer, wo das Volk in Folge der vielen Aufstände und Kriege immer mehr verarmte und auch sittlich verwahrloste. Gegen diesen Verfall erhoben sich die Volks- und Gesetzeslehrer und stellten in ihren Lehren die Arbeit als das Mittel der Wiedererhebung des Volkswohls auf. So lehrte Semaja (im 1. Jahrh. v.): „Liebe die Arbeit, hasse die Herrschaft und bekenne dich nicht zu den Obern“ 31); Hillel I.: „Wenn ich nicht für mich arbeite, wer für mich? Und wenn ich allein für mich arbeite, was bin ich? und wenn nicht jetzt, wann denn?“ 32); „Der Mensch liebe die Arbeit und hasse sie nicht, denn wie die Thora (s. d. U.) als Bündniß Gottes gegeben wurde, so die Arbeit, es heißt: „Sechs Tage sollst du arbeiten und dein ganzes Werk verrichten“ 33); R. Tarphon: „Nicht du brauchst das Werk zu vollenden aber du darfst dich demselben nicht entziehen“ 34); ferner: „Der Mensch stirbt nur in Folge der Trägheit“ 35); ferner: „Nicht früher ließ Gott seine Schechina (s. d. U.) in Israel weilen, bis es eine Arbeit gethan, denn es heißt: „Und sie sollen mir ein Heiligthum machen und ich werde in ihrer Mitte wohnen (2 M. 25. 8)“ 36); R. Jose Haglili: „So Jemand auf einen Thurm steigt, auf einem Dache steht und plötzlich herabstürzt und stirbt, wahrlich er starb nur in Folge seines Müßigganges“ 37); R. Elieser: Müßiggang bewirkt Unzucht“ 38); R. Akiba: „Die Arbeit bedingt unser religiöses Leben. Es gibt Zeiten, wo der Mensch durch die Arbeit der Todesstrafe entzogen wird, dagegen in Folge des Müßigganges derselben verfällt. 39) Wenn Jemand die Woche über nicht gearbeitet und am Rüsttage des Sabbats zur Vorbereitung auf den Sabbat nichts vorfindet, so geschieht es, daß derselbe in der Noth auch der Gelder des Heiligthums nicht schont“; R. Dosthai: „Auch die Ruhe am Sabbat und

\*) Aus der Real-Encyclopaedie für Bibel und Talmud von Dr. J. Hamburger, Landesrabbiner zu Strelitz in Mecklenburg.

Dieses Werk ist zu beziehen durch die Buchhandlung von K. F. Köhler in Leipzig oder direkt vom Verfasser. Abtheilung I.: (Biblische Artikel) 5 Hefte a-z kostet 15 Mark; Abtheilung II.: (Talmudische Artikel) 8 Hefte kostet ermässigt 20 Mark.

1) Siehe: Ackerbau und Armenfürsorge. 2) 1 M. 2 15. 3) Das. 4) 1 M. 1-8. 5) S. Ebenbild Gottes. 6) Spr. 18. 19. 7) Das. 8) 2 M. 5. 9) Spr. 23. 4. 5. 10) Spr. 15. 16. 17. 11) Spr. 16. 8. 12) Spr. 10. 12. 13) Spr. 11. 4. 14) Kohel. 10. 18. 15) S. weiter. 16) Sir. 42. 8. 17) Kohel. 5. 11. 18) Daselbst 2. 10. 19) Spr. 10. 4.

20) Kohel. 5. 15. 21) Das. 22) Daselbst V. 14. 23) Kohel. 2. 23; 23. 6. 30. 24) Arist. Polit. 8. 3. 25) In der Lehre der Indier. 26) In der Mythologie der Griechen und Vorderasiens. 27) 5. M. 28. 12. 28) 5. M. 30. 9. 29) Ps. 128. 2. 30) Spr. 7. 6-8. 31) Aboth 1. 10. 32) Daselbst 1. 14. ועשית מה אני ואם לא עכשיו אימתי. 33) Aboth de R. Nathan Abschn. 11. אהב המלאכה ואל יהי שונא המלאכה. כשם שהתורה ניתנה בברית שני ששה ימים תעבוד לא עליך למנוח המלאכה ולא אתה בן. ועשית כל מלאכתך אין אדם מה אלא. 34) Aboth de R. Nathan Abschn. 11. אף הקב"ה לא הורה שכינתו ישראל עד שעשו מלאכה. 35) Mit Hinweisung auf Jakob in Aegypten 1 M. 49. 36. dar da starb, als er selbst zu arbeiten aufhörte und sich von Joseph erhalten liess. 36) Daselbst מלאכה עד שעשו מלאכה. 37) Das. 38) Kethuboth S. 39 b. בשלה מביאה לירי יומה. 39) Aboth de R. Nathan Abschn. 11. עתים שאדם עושה מלאכה ומתנוצל מיתה בירי שמים.

Fest ist von der Arbeit bedingt. Wie geschieht es, daß wenn man die ganze Woche nicht arbeitet, aber am Sabbat arbeiten muß? Wenn man am sechsten Tage zur Vorbereitung auf den Sabbat nichts vorfindet<sup>40</sup>); R. Juda b. Bathyra: „Wer keine Arbeit hat, der sehe, ob er nicht einen Hof zerstört, ein Feld wüste u. a. m. hat und arbeite an deren Herstellung, denn es heißt: Sechs Tage arbeite und verrichte dein ganzes Werk (2. M. 20. 9.)“, dein ganzes Werk, das zielt auf die Wiederherstellung der Häuser, Höfe und Felder, die zerstört liegen“. 41)

(Fortsetzung folgt)

## Album Montefiore.\*)

### II.

Wir beginnen jetzt mit den jüdischen Senatoren des Königreiches Italien, die im „Album Montefiore“ ihre Glückwünsche für den Großen Glaubensgenossen ausgedrückt haben und nennen zuerst Isaac Artom. Derselbe war die rechte Hand des Ministers Cavour, war im Jahre 1859 in Wien, um an den Friedensverhandlungen zwischen Oesterreich und Victor Emanuel mitzuwirken, war Gesandter in Haag und — Bruder des verstorbenen Rabbiners Artom bei der jüdisch-spanischen Gemeinde in London. J. Artom ist der Nachkomme eines jüdisch-spanischen Hidalgo und es dürfte nicht unpassend sein, hier die Bemerkung einzuschalten, daß die Abkömmlinge der spanischen Juden, die, von ihrer Heimat vertrieben, in allen Ländern zerstreut leben, große, reichbegabte und in vielfacher Beziehung eminente Männer in unserer Zeit hergebracht haben.

Daniel Manin, der Präsident der venezianischen Republik im Jahre 1848, war der Enkel eines Juden, wie er dieß selbst Herrn Pincherle mittheilte.\*) Sein Standbild in der Residenz der Dogen erregt die Bewunderung aller Fremden, die es nicht unterlassen, es aufzusuchen\*\*)

Benjamin Disraeli machte seine hebräische Abstammung oder seine Abkunft von einem der ältesten Kulturvölker der Geschichte dem englischen Hochadel gegenüber mit stolzem Bewußtsein geltend.

Isaac Pereire, der geniale Financier, Adolphe oder Abraham Crémieux, der große Redner und einstiger Minister Frankreichs, waren Söhne spanischer Eltern.

Josef Salvador, dessen Geist von Spinoza angeweht war und dessen Herz für die Hoheit des Judenthums und dessen Mission in der Weltgeschichte erglühte, der Montequieu der mosaïschen Gesetzgebung, rühmte sich seiner uralten spanischen Abkunft und führte seinen Stammbaum in das vorige Jahrtausend zurück.

Und Moses Montefiore, der gefeierte Anwalt der Bedrängten und Verfolgten, ist der Sprosse einer jüdisch-spanischen Familie.

Diese sechs Namen allein zeigen, welch' eine Fülle geistiger Kraft in diesen Abkömmlingen der Juden Hispaniens ruhen und man begreift es, daß Emilio Castelar einst sein Bedauern öffentlich aussprach, daß der spanische Fanatismus im Jahre 1492 sein Vaterland zahlreicher eminenten Geister beraubt hat. Wären die Juden in Spanien verblieben und hätten sich dort weiter entwickelt, wer weiß, ob nicht König Alfonso XII. heute über ein mächtigeres und angeseheneres Reich regieren würde.

Der einstige Mitarbeiter Cavour's nennt in englischer Sprache Sir Moses Montefiore „den wahren Repräsentanten des alten mosaïschen Stammes“ (the true representative

man of ancient mosaic lineage). J. Artom betrachtet also das öffentliche humanitäre Wirken für alle Menschen ohne Unterschied des Glaubens und der Abkunft als den echten Ausdruck des Judenthums oder des mosaïschen Geistes, womit der weise Hillel im Alterthum und die Elite der Juden der Gegenwart übereinstimmen.

Der Senator Tullo Massarani, ausgezeichnet als Dichter und Kunstkennner, paraphrasirt den 112. Psalm in Terzinen und ruft dem hundertjährigen Jubilar die Worte zu:

„Heil dem Manne, der den Herrn fürchtet,  
Der an dessen Geboten Freude findet.  
Er hat gute Nachkommenschaft, auf Erden Ehre.“\*\*\*)

Der 112. Psalm, den der Senator Tullo Massarani zur Paraphrasirung gewählt hat, schildert das Judenthum als eine Religion edler Menschlichkeit und entwirft das Bild eines frommen, gottesfürchtigen Menschen. Dieser ist milde, barmherzig, gerecht und gütig; er schenkt und leiht, streut edle Saaten aus und spendet dem Dürftigen. Seine Gerechtigkeit steht unerschütterlich fest. Das ist das Portrait Sir Moses Montefiore's und Männer, die ihm gleichen, sind in den Augen des jüdischen Senators würdig als Spiegelbilder des treuen Bekenners des Judenthums aufgestellt zu werden.\*\*\*\*)

Wir wenden uns jetzt zu den jüdischen Mitgliedern des italienischen Parlamentes.

Obenan finden wir im „Album Montefiore“ den Deputirten Isacco Pesaro Maurogonato. Er war Finanzminister unter Manin in Venedig und eine längere Zeit Vize-Präsident des Parlamentes in Rom. Ich hatte das Vergnügen, vor einigen Jahren ihn am Versöhnungsfeste im Tempel an meiner Seite sitzen zu sehen und er folgte mit der größten Aufmerksamkeit der Rede, die ich am Morgen jenes Festes hielt. Er schreibt: Der Antisemitismus pflanzt sich unglücklicherweise fort. Sein Hauptzweck ist Plünderung und er ist weniger der Ausbruch eines religiösen Hasses. Er wird vom Reiche genährt.“

Dem Vorwurfe, daß die Juden vielleicht nicht immer mit einer weisen Reserve von den erlangten Rechten Gebrauch gemacht haben, begegnet er mit dem lateinischen Sprichworte: „Plus pressa, plus surgit.“

In Deutschland und in Oesterreich giebt es Juden, die in einer höheren Lebensstellung sich scheuen, das Wort Antisemitismus öffentlich in den Mund zu nehmen und die auch auf dem pathologischen Gebiete der Völkermoral das Vertuschungssystem anwenden möchten.

Luigi Luzzati, ein ausgezeichnete Nationalökonom, der schon nahe daran war, ein Ministre-Portefeuille zu übernehmen, huldigt dem Sir Moses Montefiore durch die Worte: Den von Fanatismus trunkenen Haufen, welche die tragischen Schändlichkeiten des Mittelalters erneuern und die Hebräer verfolgen, antwortest Du, ehrwürdiger Greis, indem Du wohlthust, erlösest und wie der Thau Deine geheimen Liebesthaten über alle Menschen ohne Unterschied des Stammes und der Religion verbreitest, so sie durch die mythische Bruderschaft der Leiden geeinigt sind.“ Auch hier hören wir den Preis edlen menschlichen Schaffens und Wirkens zum Besten aller ohne Unterschied oder der Religion, welche der fromme Sir Moses Montefiore so ruhmvoll vertritt.

Ein anderer Deputirter mit einem hebräischen Familiennamen, Leone Romanin-Jacur, sagt kurz und schön:

„Sir Moses Montefiore trägt würdig den Namen, den er mit dem erhabenen Gesetzgeber, mit Maimonides und mit Mendelssohn gemein hat.“

Das heißt doch sich frei und freudig als einen Sohn des Stammes bekennen; der solche große Männer im grauen Alterthum, im Mittelalter und in der neuern Zeit hergebracht hat, dessen Geschichte durch einen einzigen Namen an den Ruhm und die Hoheit Israels erinnert.

40) Das. 41) Dasselbst מי שאין לו מלאכה לעשות מה יעשה? אם יש לו חצר הרבה או שדה הרבה ילך ויחמק בו.

\*) der „Neuzeit“ entnommen.

\*) Vgl. „La vita ed i tempi di Daniele Manin per Erera e Finzi.“ Venedig, 1872.

\*\*) In Venedig wurde bemerkt, dass der Verfasser dieser Zeilen physiognomische Aehnlichkeit mit ihm hat.

\*\*\*) Beato l'uomo che teme il Signore,

Che delle leggi sue piglia diletto;

Ha la buona progenie, in terra onore

\*\*\*\*) Der Senator Sansone d'Ancona übersetzt Sprüche XI, 30, 31.





## III.

Wir treten jetzt in einen Kreis von Männern, die auf verschiedenen Gebieten des geistigen Lebens thätig sind, als Diplomaten, Officiere, Dichter, Sprachforscher, Publicisten und gelehrte Schriftsteller sich auszeichnen und indem sie dem Jubilar zu seinem hundertsten Geburtstage ihre Huldigung darbringen, zugleich den Glauben, den er und sie bekennen, verherrlichen.

Giacomo Malvano ist „direttore generale“ im Ministerium des Auswärtigen zu Rom.\*) Außerhalb Italiens und Frankreichs gilt das Cabinet des Ministers des Auswärtigen als ein Allerheiligstes, zu welchem kein jüdischer Beamter Zutritt hat. In jüngster Zeit hat sogar ein quiescirt'er Professor des Völkerrechts dasselbe als ein specifisch „christliches“ Recht bezeichnet, um dadurch die Lehrlinzel dieses Rechts bloß christlichen Dozenten zu reserviren, obwohl er selbst seinen Stammbaum auf galizische jüdische Ahnen zurückführt. In Rom aber nimmt Herr Giacomo Malvano einen der ersten Posten im Ministerium des Auswärtigen ein. Die romanischen Völker haben keinen so profunden Geist wie die germanischen Stämme, dafür aber sind sie klug und praktisch. Wenn Fürst Bismarck das Geld nimmt, wo er es bekommt, so holt sich ein romanischer Minister des Auswärtigen ein Talent, wo er es findet. Und der jüdische Stamm hat wie das ihm verwandte Weib reiche Anlagen zur Diplomatie. Das Weib, welches dem Manne gegenüber schwach genannt wird, beherrscht ihn durch Sanftmuth, Weichheit und jenen weiblichen Zauber, welchem die Richelieu's Talleyrand's und Gortschakow's sich unterwerfen, und der jüdische Stamm hat immer Männer in seiner Mitte gehabt, die durch Klugheit und Schmiegsamkeit es verstanden haben, die einflussreichen Factoren in den westlichen und östlichen Staaten für sich und ihre Stammgenossen zu gewinnen. Der höchste Ausdruck des diplomatischen Talentes, mit welchem die Juden ausgestattet sind, war Benjamin Disraeli, dem es durch berechnenden Scharfsinn gelungen war, zum Führer der englischen Tories sich emporzuschwingen und die Freundschaft der Königin Victoria, die anfangs einen Widerwillen gegen ihn empfand, zu erlangen.

Was sagt nun Giacomo Malvano seinem berühmten Landsmanne und Glaubensbruder? „Unsere Religion billigt nicht bloß, sondern gebietet und will, daß der väterliche Glaube mit der Liebe zum Vaterlande aufs innigste verbunden sei.“

Der italienische Generaldirector im Bureau des Ministeriums des Auswärtigen proclamirt also, daß ein treuer Jude ein treuer Patriot ist und daß das Judenthum, eine uralte Religion, deren Wiege die Wüste war, seinen Bekennern Liebe für das Vaterland einflößt, welchem sie in allen Welttheilen der Erde angehören. Der Geist der Juden wird von einem Weltengotte erleuchtet, vor dem alle Menschen als seine Kinder und edelsten Geschöpfe erscheinen; sein Herz aber schlägt besonders warm und treu für den väterländischen Boden, für die Freiheit, Unabhängigkeit und Größe des Vaterlandes. Dies haben die jüdischen Mitbürger Giacomo Malvano's in dem langjährigen Ringen und Kämpfen Italiens nach Freiheit und Selbstständigkeit durch Muth, Tapferkeit und Opferfreudigkeit bewiesen. Unter den berühmten Tausend von Marsala finden wir nach dem „Generale Ufficiale militare“ vom Jahre 1864, S. 169 ff. sieben jüdische Kämpfer, deren Namen wir nicht verschweigen wollen. Es sind: Alporn Giacomo aus Padua, Colombo Donato aus Ceba, D'Ancona Giuseppe aus Venedig, Donati Anacleo aus Padua, Ruzzatto Riccardo aus Udine, Rava Eugenio aus Reggio Emilia, Uziel Davide Cesare aus Venedig.

\*) Im italienischen Ministerium des Innern sind wir Dr. Guido Levi, im Finanzministerium Teodoro Treves, im Kriegministerium Giacomo Arbib und Raffaele Prato und im Unterrichtsministerium Vito Tagliacozzo und Ing. Vittore Rava angestellt. Prof. Graziadio Ascoli ist Mitglied des obersten Rathes des öffentlichen Unterrichts. Vergl.: il Vessillo Israelitico 1883, p. 313.

Ob ein jüdischer Staatssekretär am Ballplaze in Wien dem Beispiele Giacomo Malvano's folgen würde und sich herbeiliebe, ostentativ sich als Jude zu bekennen, wissen wir nicht und wollen wir auch nicht weiter untersuchen.

Der Oberst oder Colonello E. Guastalla schreibt in echt militärischem Tone: „Muthiger Papiertträger seines Stammes in der Ferne; tapferer Kämpfer gegen die Vorurtheile der Unwissenheit und des Fanatismus; in allgemeiner humaner Weise gerecht und wohlthätig, legte er als erstes Siegel an seine Religion „die Liebe.“

Hier erblicken wir das Banner des Judenthums, unter welchem ein tapferer Held für die Befreiung Derer kämpft, die von der Unwissenheit und den Glaubenseifer bedrängt werden, der aber unter seiner kriegerischen Rüstung ein Herz birgt, das von Liebe erfüllt ist, durch welche die Echtheit seiner Religion bezeugt wird — das ist das Judenthum unseres jüdischen Obersten. Es macht seine Bekenner muthig, tapfer, gerecht, mildthätig und liebevoll und vereinigt in sich die Tugenden der Männlichkeit und der Weiblichkeit.

Ein anderer Oberst im Generalstab, Giuseppe Dittolenghi, Colonello di stato maggiore, huldigt mit soldatischer Kürze seinem „berühmten und ehrwürdigen Glaubensgenossen“. Dieser jüdische Oberst macht sich, seinem Stamme und seinem Vaterlande Ehre. Treu dem Glauben Montefiore's wird er auch auf dem Schlachtfelde seine patriotische Treue bewahren. J.

### Briefkasten der Administration.

Herrn J. S. in Triest: Unsere vollständige Adresse lautet: Administration des Vereines „Schomer Israel“ in Lemberg.

### ADMINISTRATIVES.

Unsere geehrten Herren Mitgliedern der Provinz bestätigen wir hiemit dankend den Empfang folgender Beiträge:

Von Sr. Wgb. Herrn Leib Landau Barysz 1 fl. — Moses Parnass Tarnopol 5 fl. Ch. Sciffman Boryslaw 2 fl. — Leon Chajes, Warschau 2 fl. — Moritz Unger, Andrychau 3 fl. — Moses Katz Żolymia 3 fl. — Isaak Butterweich, Sieniowa 2 fl. — J. Osias Mieses, Przemysl 2 fl. — Josef Gold, Złoczow 1 fl. — Meschylem Nussbaum, Czerniłowruski 3 fl. Emil Beres, Podwołoczyska 1 fl. — J. Goldberg, Grybow 1 fl. — Leon Wittlin, Peratyn 3 fl. — Rubin Ambess, Mystek 3 fl. — J. Scharf, Triest (bis Ende 1885) 3 fl. — Kaufm. Casino Przemysl (bis Ende 1885) 2 fl.

Nr. 1693

## CONCURS.

Zur Besetzung der Hausarztstelle (mit dem Range eines Sekundearztes) beim Lemberger Israelitenspitale und Siechenhause wird hiemit der Concurs ausgeschrieben.

Die Emolumente sind 300 fl. an Gehalt, welcher eventuell bis zum Betrage von 500 fl. erhoben werden wird, dann freie Wohnung im Spitalsgebäude, Beheizung und Beleuchtung.

Die Stelle wird auf 3 Jahre vergeben.

Die Bewerber haben den verlangten Doctorgrad der Medizin und Chirurgie resp. der gesammten Heilkunde sowie den ledigen Stand nachzuweisen.

Die näheren Bedingungen dieses Concurses sind im Spitalsstatute enthalten.

Die Concursanten sind beim gefertigten Vorstande längstens bis Ende Dezember 1884 zu überreichen.

Der Vorstand der Israelit. Cultusgemeinde.

Lemberg den 14. Nvember 1884.

## Hotel - Anzeige.

Das in Lemberg Karl - Ludwig - Strasse Nr. 35  
seit 25 Jahren bestehendes

# HOTEL

gegenwärtig **Hotel Narodowy** genannt in  
vollkommener Einrichtung sammt CAFEHAUS,  
OFFIZIN - GEBÄUDE, PFERDE - STALLUNG, WA-  
GENREMISE und einem grossen HOFRAUME ist  
vom NOVEMBER 1885 ab zu vermieten.

Nähere Auskunft beim Hauseigenthümer **Simon  
Landau** daselbst im II. Stock.

## Bekanntmachung.

Ich benachrichtige hiemit meine Freude,  
Bekanntes und Klienten, dass ich von einer  
mehrwöchentlichen Krankheit genesen, meine  
ärztliche Praxis wieder aufgenommen habe  
und wie bisher von 2 bis 4 Uhr Nachmittags  
ordinire.

**Dr. Carl Gross**

Wechslergasse 9, II. Stock.

Lemberger

## „Jüdische Zeitung“

Herausg. **Ch. Rohatyn** Buchdruck.-Besitzer

Pränumerations-Preis vierteljährig nur 1 fl. ö. W.

Für Inserate besonders empfehlenswerth.

Mühlenbau-Anstalt franz. Mühlstein- u. Maschinenfabrik

## Hampel & Blaschke

WIEN, IX., Gemeindegasse 14,

General-Vertreter der Alfred Graf Harrach'schen,  
Maschinen-Fabriken in Janowitz bei Römerstadt  
in Mähren.

Eisentheile für Mühlen!! wie: Trans-  
missionen, Räder, Riemscheiben, Obereisen, Stein-  
büchsen, Mühlstangen, Aufhelter, verstellbare Pfannen,  
Fruchtsteinläufe, Lager, etc. erzeugen wir seit Jah-  
ren nach beliebigen leichten Modellen.

„Unser reichhaltige, mit nahezu 200 Illustratio-  
nen versehene Jahres-Catalog pro 1884 wird auf Ver-  
langen gratis und franco versendet.“

## Bitte zu lesen!

Hiemit beehre ich mich dem P. T. Publikum  
bekannt zu geben, dass ich ständiger Abnehmer  
bin von

## geblasenen Kälbermägen

als auch

## von Schafs- u. Ochsendärmen

zum höchsten Kassapreise.

Achtungsvoll

**Emanuel Rosenfeld**

Lemberg, Brigidengasse Nr. 10 I. Stock.

## Gross Meth-Brauerei

Da mein vorzügliches Erzeugniss sich  
in der Welt bereits allgemeine Anerkennung  
erworben hat, erlaube ich mir hiemit meinen  
geehrten Komitenten anzuzeigen, dass ich  
mit einem grossartigen Vorrath verschiedener  
Gattungen Hochprima

## Abgelagerten Meth

versehen bin, und bitte ergebenst um gefäl-  
lige Ertheilung Ihrer werthen Aufträge  
welche ich solid und prompt zu effectuiren  
versichere.

Hochachtend

**Isaak Blatt**

Janow bei Lemberg.

K. k. priv. galizische Actien-Hypothekenbank.

## Die Wechselstube

der k. k. priv. galizischen

## Hypothekenbank

kauft und verkauft

alle Effecten und Goldmünzen

zu den vortheilhaftesten Bedingungen.

## 5% Hypotheken-Briefe

wie auch

## 5% prämirte Hypotheken - Briefe

welche im Grunde des Gesetzes vom 1. Juli 1868 (Reichsgesetz-  
Blatt XXXVIII. Nr. 93) und Allerhöchsten Entschliessung vom  
13. Dezember 1871 verwendet werden können, zur Anlegung  
von Kapitalien von Pupillen (Mindel) Fonds, Militär Heirats-  
Cautionen, und Cutionen und Badien

sind in dieser Wechselstube zu bekommen.

Alle Bestellungen aus der Provinz, werden unverzüglich  
zum Tagescours ohne Zurechnung einer Provision ausgeführt.

## L. KREINER

Spezialist für Kinderkrankheiten

Praktischer Arzt und Geburtshelfer

Ordinirt in allen innern und äussern Krank-

heiten von 3—4 Uhr Nachmittags.

Eine langjährige reiche Erfahrung, sowie eine  
umfassende Praxis in der Stadt und auf der Pro-  
winz, dann vielseitige öffentliche Anerkennungen  
sprechen für seine Leistungen

Arme werden in der oben bezeichneten  
Ordinations-Stunde in seiner Wohnung

**Krakauer Platz Nr. 7**

2. Stock unentgeltlich behandelt und geimpft.

## Für Krakau und Lemberg

sowie für alle grösseren Ortschaften Galiziens werden  
Haupt-, Bezirks- und Local-Agenten, ferner  
Reisende und Aquisiteure von einer grossen Ver-  
sicherungs-Anstalt für die Lebensbranche engagirt.

Schriftliche Offerte befördert die Annoncen-Expedition  
des **MORITZ STERN**, Wien I. Wollzeile 22.